

Von der Logik zur Psycho-Logik*

Der Psychologismus seit Jakob Friedrich Fries

Von Matthias RATH (Eichstätt)

„Die Geschichte der neuesten Philosophie ist vorwiegend Geschichte der Psychologie.“¹ Mit diesem programmatischen Satz beginnt der Eichstätter Philosoph Franz von Paula Morgott 1860 einen Aufsatz zu „Geist und Natur im Menschen“. Er will im „offenen Kampfe“² die Sache der *philosophischen* Psychologie gegen die materialistische, *physiologische* Psychologie verteidigen.

Was unser guter Philosophieprofessor hier so vehement angeht, ist eine Entwicklung, die spätestens seit der Mitte des 19. Jahrhunderts für jeden Philosophie-Interessierten deutlich geworden ist. Innerhalb der Philosophie begann sich eine Teildisziplin stark zu machen und auch andere Teildisziplinen zu vereinnahmen – vor allem die Logik. War es wirklich, wie Morgott meint, die Physiologie, die sich hier der Philosophie, und Psychologie war noch immer Philosophie, bemächtigte? Können wir, aus heutiger Sicht, sagen, Morgott kleide hier in die Sorge um die „neueste Philosophie“ die ersten Anzeichen einer Verselbständigung der Psychologie als Wissenschaft? Sind dies vielleicht zugleich die ersten Anzeichen einer Auseinandersetzung um die empirisch-psychologische Methode in der Philosophie, die wir Heutigen mit dem Schlagwort Psychologismus zu belegen gewohnt sind?

Diese Fragen zu beantworten ist schwierig. Zum einen ist die Auseinandersetzung um den Psychologismus, wie viele wissenschaftsgeschichtlich interessanten Themen, ein Langzeitphänomen. Es beginnt im frühen 19. Jahrhundert und ist mit dem vermeintlichen „Todesstoß“³ gegen den Psychologismus durch Edmund Husserl nicht beendet. Allerdings ist „der“ Psychologismus, wie die meisten Benennungen dieser Art, ein Konstrukt. Ich möchte in diesem Beitrag dieses Konstrukt etwas aufweichen und anhand dreier Autoren beispielhaft zeigen, daß Psychologismus nicht gleich Psychologismus ist. Zunächst werde ich jedoch einige

* Vortrag, gehalten am 5. Oktober 1993 auf der Generalversammlung der Görres-Gesellschaft in Mannheim.

¹ F. von Paula Morgott, Geist und Natur im Menschen. Die Lehre des hl. Thomas über die Grundfragen der Psychologie und ihrer Beziehung zur Kirchenlehre und zur neueren Wissenschaft, in: Jahres-Bericht über das Bischöfliche Lyzeum zu Eichstätt für das Studienjahr 1859/60 (Eichstätt 1860) 1–71.

² Ebd. 2.

³ Vgl. H. Pfeil, Der Psychologismus im englischen Empirismus (Monographien zur philosophischen Forschung Bd. 121) (Meisenheim am Glan 1973; Ndr. von 1934).

kurze Bemerkungen zur Verwendung des Ausdrucks Psychologismus als philosophiehistorische Kategorie machen und dann meinen historischen Ausgangspunkt, Jakob Friedrich Fries, etwas näher betrachten.

1. „Psychologismus“ – ein Kampfbegriff nach Kant

Wenn wir heute dem Ausdruck Psychologismus in der Philosophiegeschichte nachspüren, so stellen wir schnell fest, daß er als Kampfbegriff Verwendung findet. Einen Autoren oder eine bestimmte Denkrichtung mit dem Etikett Psychologismus zu belegen ist zugleich ein Vorwurf, der Vorwurf nämlich, sein philosophisches Denkhandwerk nicht zu verstehen. Nun ist das Phänomen des Psychologismus auch in früheren Epochen der Philosophiegeschichte verortet worden. So nennt Ziehen⁴ in seinem Lehrbuch der Logik von 1920 bereits Simplicius als Kläger gegen den Psychologismus, und Bocheński⁵ ebenso wie Risse⁶ weisen in ihren Geschichten der Logik übereinstimmend auf psychologistische Tendenzen der jesuitischen Logiker des 17. Jahrhunderts hin. Allerdings treten solche Etikettierungen erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf. Johann Eduard Erdmann hat den Ausdruck Psychologismus 1866 wohl zum erstenmal in unserem heutigen Sinne verwendet, um die Logik-Konzeption Benekes zu charakterisieren.

Für den Vorwurf des Psychologismus reicht es daher nicht aus, daß auch vor 1866 philosophisch-psychologische Lösungsversuche für logische, ästhetische oder ethische Probleme gesucht wurden. Darauf hat z. B. Geldsetzer⁷ hingewiesen: „Man muß ... berücksichtigen, [so schreibt Geldsetzer in bezug auf Fries, M. R.] daß es in jener Zeit gerade erst um die Konstitution einer Psychologie als Wissenschaft ging, daß man sie also nicht – wie im ‚Psychologismus‘ angenommen – voraussetzen konnte.“ In die gleiche Richtung geht Schnädelbach,⁸ wenn er schreibt: „Erst dieser Vorgang [der Formierung der Psychologie als eigenständige Wissenschaft, M. R.] macht den Psychologismus zum philosophischen Problem; vorher war Psychologie einfach mit Philosophie identisch und deswegen das psychologische ein anerkanntes philosophisches Verfahren – also gab es auch keinen ‚Zirkel‘ im Psychologismus.“

Vielmehr ist der Vorwurf des Psychologismus erst im 19. Jahrhundert, genauer *nach* der Kritik Kants an der rationalen Psychologie, möglich. Es bedarf zunächst der Feststellung, daß eine rationale, also von aller empirischen Auffassung

⁴ Th. Ziehen, Lehrbuch der Logik auf positivistischer Grundlage mit Berücksichtigung der Geschichte der Logik (Bonn 1920).

⁵ J. M. Bocheński, Formale Logik (Orbis academicus Bd. III, 2) (Freiburg/München 1956, ⁴1978).

⁶ W. Risse, Die Logik der Neuzeit, Bd. 2: 1640–1780 (Stuttgart-Bad Cannstatt 1977).

⁷ L. Geldsetzer, Die Philosophie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Bearbeitung von Karl Vorländer: Geschichte der Philosophie) Bd. III, 1 (Hamburg ⁹1975) 33.

⁸ H. Schnädelbach, Philosophie in Deutschland 1831–1933 (Frankfurt a. M. 1983) 309 Anm. 348.

unabhängige Psychologie unmöglich ist.⁹ Erst der Nachweis des wissenschaftlichen Ungnügens der rationalen Psychologie hinterläßt ein wissenschaftstheoretisches Problem. Wenn die rationale Psychologie nichts zur wissenschaftlichen Durchdringung solcher Probleme wie das Selbst, das Bewußtsein, das moralische oder ästhetische Urteil beitragen kann, wie sind solche Probleme dann angebar? Welche Vorgehensweise ist zu wählen, wenn der Philosophie im Wettbewerb mit den erstarkenden Naturwissenschaften ein Objekt nach dem anderen entzogen, ja die Philosophie als Wissenschaft überhaupt in Zweifel gezogen wird?

Eine Folge dieser Infragestellung ist die Ausbildung einer neuen philosophischen Psychologie im 19. Jahrhundert, eine andere die Ablösung der Psychologie als eigenständige Wissenschaft.

2. Die Vorgeschichte – Jakob Friedrich Fries

Man kann also von einem „Psychologismus“ im, pointiert gesagt, historisch gerechten Sinne erst ab Kant sprechen. Hier nun kommt der Name Jakob Friedrich Fries' ins Spiel. Fries ist einer der ersten, der, in Abwendung von Hegel, die philosophische Logik *anthropologisch* faßt. Er beruft sich dabei nicht zu Unrecht, wie Schönrich und Sachs-Hombach gezeigt haben, auf die „Anthropologie in pragmatischer Hinsicht“ Kants. Fries gehört daher zur Vorgeschichte des Psychologismustreits in der deutschen Philosophie.

Fries unterscheidet in seinem „System der Logik“ von 1811 zwei Arten der Logik.¹⁰ Die „demonstrative“, im engeren Sinne philosophische Logik sei schon mit Aristoteles weitgehend abgeschlossen gewesen. Die zweite, „anthropologische“ Logik wäre erst noch in Angriff zu nehmen. Sie fragt „nach der Natur des menschlichen Verstandes“¹¹ und ist Teil der psychologisch forschenden philosophischen Anthropologie.

Für Fries steht die demonstrative Logik in einer unabdingbaren Abhängigkeit von der anthropologischen Logik. Diese grundsätzliche Zusammengehörigkeit sei jedoch in der Geschichte der Philosophie vernachlässigt worden. Erst Kant hätte eine Versöhnung der Gegensätze versucht, wäre dann aber doch noch dem Vorurteil von der „Selbstgenugsamkeit der demonstrativen Logik“¹² verfallen.

Seinen eigenen Standpunkt formuliert Fries daher in Anlehnung an Kant, wenn er schreibt: „Allerdings wäre es höchst ungereimt, die Grundsätze der phi-

⁹ Ob aus dieser Kritik im Paralogismuskapitel der Transzendentalen Dialektik der Kritik der reinen Vernunft auch die Unmöglichkeit einer *empirischen* Psychologie folgt, will ich hier nicht weiter erörtern. Dieser Frage ist Gerhard Schönrich nachgegangen (Kant und die vermeintliche Unmöglichkeit einer wissenschaftlichen Psychologie, in: Geschichte und Psychologie 2 [1991] 130–137). Zuletzt findet sich eine ausführliche Darstellung des Problems bei Klaus Sachs-Hombach (Philosophische Psychologie im 19. Jahrhundert. Entstehung und Problemgeschichte [Freiburg/München 1993] 113–118).

¹⁰ J. F. Fries, System der Logik [1811], in: Ders., Sämtliche Schriften, Abteilung 1, Schriften zur reinen Philosophie, Bd. 7 (Aalen 1977) 1.

¹¹ Ebd. 3.

¹² Ebd. 5.

losophischen Logik ... durch empirische Psychologie d. h. durch Erfahrungen beweisen zu wollen.“¹³ Er stimmt also Kant zu, der in der Einleitung zu seiner Logik betont, daß die Logik keine psychologischen Prinzipien voraussetzen dürfe. Fries schränkt dieses dictum Kants aber insofern ein, als er zwischen „Beweisen“ und „Deduciren“ einen grundlegenden Unterschied ausmacht und feststellt, „daß alle philosophischen Grundsätze deducirt werden sollen und dies zwar gerade aus anthropologischen auf Erfahrung beruhenden Voraussetzungen“.¹⁴

Mit Fries beginnt m. E. die Geschichte des Psychologismus in der deutschen Philosophie. Sie ist gekennzeichnet von dem Versuch der Anwendung psychologischer, d. h. jetzt empirischer Methoden auf allgemeine philosophische Fragestellungen. Naturgemäß beginnt diese Auseinandersetzung auf dem Felde der Logik, sie weitet sich aber aus auf die Ästhetik und die Ethik. Damit ist zugleich der Bereich umrissen, der für die Psychologismusk Diskussion am fruchtbarsten war, nämlich der Bereich des Normativen. Die philosophische Frage, was das Wahre, Schöne und Gute sei, stellt sich unter dem Blickpunkt des Psychologismus so dar: das Wahre, Gute und Schöne ist das, was das Subjekt als wahr, gut oder schön erlebt.

3. Der Psychologismus in der deutschen Philosophie – Diskurse

Noch einmal müssen wir uns vergegenwärtigen, daß wir bei der Betrachtung der Diskussion um eine Psychologie *in, statt* oder *neben* der Philosophie nicht von den disziplinären Selbstverständlichkeiten der Gegenwart ausgehen dürfen. Psychologie zu Beginn des 19. Jahrhunderts ist eine philosophische Disziplin und wird es bis zum Ersten Weltkrieg bleiben. Vielmehr muß man die Einzelwissenschaft Psychologie als ein Ergebnis des Psychologismusstreits ansehen. Es kann daher nur verwundern, daß der Psychologismus wissenschaftshistorisch weitestgehend noch unbeackert ist.¹⁵

Da es also um den Prozeß einer Verselbständigung geht, können wir naturgemäß zunächst keine institutionellen Kriterien zur Bestimmung unseres Gegenstandes anwenden, also z. B. Institute, Lehrstühle, Fachlehrbücher, Studiengänge, Berufsbilder usw. All diese Selbstverständlichkeiten einer Disziplin sind ja selbst erst die Folge, das Ergebnis dieses Ablösungsprozesses. Es muß daher ein anderer Maßstab angewandt werden. Gehen wir daher nicht von der materialen Wissenschaftsrepräsentation aus, sondern von dem Medium, in dem sich die Wissenschaft vollzieht, nämlich dem wissenschaftlichen Diskurs.

¹³ Ebd.

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Vom Verfasser liegt eine 1992 von der Philosophisch-Pädagogischen Fakultät der Katholischen Universität Eichstätt angenommene Habilitationsschrift vor, die voraussichtlich 1994 in überarbeiteter und gekürzter Form unter dem Titel „Der Psychologismusstreit in der deutschen Philosophie“ bei Alber erscheinen wird.

Unter diesem Blickpunkt stellt sich uns die Geschichte des Psychologismustreits nicht einfach als die philosophische Erwiderung auf eine ungerechtfertigte methodische Übertragung dar, sondern als ein Prozeß, in dem der verselbständigende Übergang von einer Disziplin zu einer anderen in ganz verschiedenen Diskursen sich vollzogen hat. Drei diskursive Stränge sind es, die sich chronologisch zwar zum Teil überlagern, aber nicht aufheben.

Der erste Strang, zu dem auch Fries zählt, und der auch chronologisch am frühesten ansetzt, ist durch die Zuschreibung charakteristischer Elemente der noch *philosophischen* Disziplin Psychologie an andere philosophische Teildisziplinen, vor allem an die Logik, gekennzeichnet. In diesem Diskurs, den wir als Diskurs der *Attribution* bezeichnen können, wird die Logik erstmals zur Psycho-Logik. Als Beispiel für diese Position soll Benno Erdmann dienen, de sich explizit gegen jeden Psychologismus gewandt hat und dennoch der Attribution erlag.

Der zweite Strang läßt sich durch eine Ausweitung der Psychologie als Grundwissenschaft der Philosophie überhaupt – und damit aller Wissenschaften – charakterisieren. In diesem Diskurs der *Substitution* ersetzt die Psychologie als Teildisziplin der Philosophie alle anderen Teildisziplinen und wird zur Führungswissenschaft – Philosophie *ist* Psychologie. Radikalster Vertreter dieses Typs war Theodor Lipps.

Der dritte und letzte diskursive Strang, die *Konstruktion*, führt über eine rege wissenschaftssystematische Diskussion hin zur Verselbständigung der Psychologie als Wissenschaft. In sehr genauer Weise hat Edith Stein das neue Verhältnis von Psychologie und Philosophie im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts dokumentiert.

4. Benno Erdmann – Attribution

Im Diskursverlauf der Attribution geht es darum, für bestimmte philosophische Themen eine Teildisziplin der Philosophie, nämlich die Psychologie, fruchtbar zu machen. Dieser Auffassung wurde schon früh widersprochen, immer im Hinblick auf diesen Versuch, zu einem *philosophischen* Teilbereich charakteristische Elemente der ebenfalls noch *philosophisch* gedachten Psychologie beizufügen, zu attribuieren, philosophische Teildisziplinen zu verpsychologisieren. Der Psychologismus ist sozusagen noch ein rein innerphilosophisches Phänomen.

Zumeist ist diese historische Form gemeint, wenn von Psychologismus gesprochen wird. In die Vorgeschichte dieser Attribution gehört z. B. der genannte Jakob Friedrich Fries. In der knappsten und zugleich provozierendsten Form wurde dieser Psychologismus vertreten von Alois Riehl im Rahmen seiner Antrittsvorlesung als Direktor des Philosophischen Instituts der Universität Freiburg i. Br. 1883.¹⁶ Er hat auch einen Grundzug des attribuierenden Psycho-

¹⁶ A. Riehl, Über wissenschaftliche und nichtwissenschaftliche Philosophie. Eine akademische Antrittsrede (Freiburg/Tübingen 1883).

logismus klar herausgestellt, nämlich den Willen, in einer Epoche expandierender empirischer Methoden und Wissenschaften Philosophie über den Umweg der philosophischen Teildisziplin Psychologie als Wissenschaft zu retten.¹⁷

In den diskursiven Strang dieser Auseinandersetzung gehören auch die großen Antipsychologen Gottlob Frege und Paul Natorp auf der einen Seite und der frühe Husserl als Vertreter des attribuierenden Psychologismus auf der anderen. Ich möchte jedoch einen anderen Autoren als Beispiel heranziehen, nämlich Benno Erdmann (1851–1921). Er ist darum so interessant, weil er auch noch nach der Psychologismuskritik in den „Logischen Untersuchungen I“ an der psychologischen Verteidigung der philosophischen Logik festhielt.

Benno Erdmann umreißt im Band 1 seiner „Logik“,¹⁸ überschrieben „Logische Elementarlehre“, die Aufgabe der Logik in Abgrenzung zur Psychologie. Er definiert die Logik zunächst als die allgemeine Wissenschaft von den formalen Voraussetzungen des wissenschaftlichen Denkens. Formal heißt für ihn aber nicht, daß die Logik vom konkreten Denken abzusehen hätte. Denken, das zum Objekt der Logik wird, ist reales, individuelles, ja „formuliertes“¹⁹ Denken. Es ist daher verständlich, daß Benno Erdmann selbst mitunter als Psychologist geführt wurde. Er selbst sah dies aber nicht so. Wo liegt nach ihm der Unterschied zur Psychologie?

Logik ist für Erdmann normativ; sie gibt die Voraussetzungen an, die erfüllt sein müssen, um wissenschaftliche Gegenstände allgemeingültig nennen zu können. Die normative Logik ist demnach für Erdmann der Ethik vergleichbar, die ebenfalls ein bestimmtes Handeln als gesollt ausweist. Somit ergibt sich eine strengere Definition der Logik. Sie ist für ihn eine Kunstlehre, eine „*allgemeine, formale und normative Wissenschaft von den methodischen Voraussetzungen des wissenschaftlichen Denkens*“,²⁰ wir können auch sagen, des wissenschaftlichen Urteilens.

Es ergibt sich natürlich das Problem, daß die Logik als Wissenschaft die Ergebnisse bereits voraussetzen muß, die sie allererst erbringen soll. Erdmann begegnet diesem Problem durch den Hinweis auf das „Selbstvertrauen des Denkens“.²¹ Das Denken kann sich darauf verlassen, daß seine Ergebnisse, sofern sie einleuchtend sind, wahr sind. Eine Berechtigung dieses Selbstvertrauens läßt sich nach Erdmann also nur durch die Ergebnisse der Logik selbst erweisen.

Daher kann die Logik auch nicht völlig vom Inhalt und den Gegenständen des Denkens absehen, sind doch die Ergebnisse dieser Logik eben die Inhalte des wissenschaftlichen Denkens, das diese Logik ausmacht. Erdmann relativiert somit die allein formale Fassung der Logik bei Kant und seiner „Schule“, zu der er

¹⁷ Vgl. hierzu Verf., Der Psychologismustreit – Die Geschichte eines gescheiterten Rettungsversuchs, in: A. Schorr u. E. G. Wehner (Hg.), Psychologiegeschichte heute (Göttingen/Toronto/Zürich 1990) 112–127.

¹⁸ B. Erdmann, Logische Erkenntnislehre. Logik, Bd. 1 (Halle a. S. 1907).

¹⁹ Ebd. 24.

²⁰ Ebd. 25.

²¹ Ebd. 26.

auch Jakob Friedrich Fries zählt. Die Abtrennung der Logik von aller psychologischen Vorarbeit geht Erdmann zu weit.

Wie ist dann aber diese Vorarbeit, das Verhältnis der Psychologie zur Logik zu fassen? Die Psychologie fragt nach den Urteilen als Bewußtseinstatsachen, die Logik nach den Bedingungen, die diese Urteile erfüllen müssen, um gültig, d. h. wahr zu sein. Allerdings ist die Sache nicht ganz so einfach. Erdmann bindet Logik an Psychologie, wenn er schreibt: „Trotzdem kann die Logik die Erkenntnis des Tatbestandes unserer Denkvorgänge, die die Psychologie festzustellen hat, nicht entbehren ... Wer die Bedingungen normieren will, unter denen unsere Urteile gültig sind, muß wissen, wie beschaffen unser Urteilen tatsächlich ist. *Aus der Idee der Wahrheit hat er die Bedingungen für die Geltung unserer Urteile abzuleiten, aber er kann keine Normen ableiten für Operationen, deren Bestand und Verlauf er nicht kennt.*“²²

Erdmann versucht Zustimmung zu dieser Auffassung zu finden, indem er immer wieder auf die unterschiedliche Fragestellung, den je anderen Gesichtspunkt, mit dem an das gemeinsame Objekt „Urteilen“ herangegangen wird, verweist. Er spricht sich explizit gegen eine „psychologisierende Darstellung der logischen Operationen“ aus und formuliert seine vermeintlich nicht-psychologisierende Haltung beispielhaft in der Abgrenzung von John Stuart Mills Gleichsetzung von Logik und Psychologie. Allerdings möchte er nicht, wie Husserl dies in den „Logischen Untersuchungen I“ getan habe,²³ das Kind mit dem Bade ausschütten.

Erdmann will also auf der einen Seite die psychologisierende Auffassung, oder besser, die psychologistische Gleichsetzung der Logik mit Psychologie, vermeiden. Gleichzeitig aber fordert er von der Logik selbst psychologische Untersuchungen, weil die Psychologie, vor allem die Denkpsychologie, zu seiner Zeit noch nicht so weit fortgeschritten sei, wie es für eine vernünftige Zusammenarbeit notwendig wäre. Das heißt aber, daß die Logik prinzipiell abhängig ist von psychologischer Forschung.

Man muß sich noch einmal klar machen, daß Philosophen, die wie Benno Erdmann der Philosophie allgemein und speziell der Logik zum Zwecke der Verwissenschaftlichung Psychologisches attribuierten, sie insofern zu einer *psychologischen Logik* gemacht haben, Philosophie als Wissenschaft retten wollten. Es ging ihnen also nicht darum, die Philosophie zugunsten einer anderen Wissenschaft aufzugeben. Die These von Schnädelbach, die „-ismen“ der Philosophie im 19. und 20. Jahrhundert hätten gemeinsam, sich eine Einzelwissenschaft als Führungswissenschaft zu wählen, trifft für den attribuirenden Psychologismus *noch nicht* zu. Erst für den Diskurstypus der Substitution ist die Psychologie ein „Außerhalb“ der Philosophie.

²² Ebd. 30 (Herv. v. Verf.).

²³ Vgl. ebd. 32 Anm. 3.

5. Theodor Lipps – Substitution

Erst jetzt wird die Psychologie nicht mehr als innerphilosophischer Steinbruch zur Lösung anderer, nichtpsychologischer Probleme angesehen. Die Substitutionsbestrebungen gehen viel weiter. Es geht um die Ausweitung der Psychologie als Grundwissenschaft der Philosophie überhaupt und damit aller Wissenschaften. Wenn die Rede von der Führungswissenschaft Psychologie ihre Berechtigung hat, dann hier. Psychologie als Teildisziplin der Philosophie ersetzt alle anderen Teildisziplinen, Philosophie ist, sofern sie überhaupt noch Wissenschaft ist, Psychologie. Diese Bewegung der *Substitution* war stark umstritten. In diesen Diskursverlauf gehörten zum Beispiel die Kritik Freges an der Logik-Konzeption John Stuart Mills oder der „Todesstoß“ gegen den Psychologismus, wie ihn Hans Pfeil genannt hat, durch Edmund Husserl. Aber kaum ein Autor hat diese Substitution der Philosophie durch Psychologie so vorangetrieben und so radikal in seinen Schriften vertreten wie *Theodor Lipps* (1851–1914).²⁴

1880 legt Theodor Lipps einen Beitrag vor zur Aufgabe der Erkenntnistheorie unter Berücksichtigung der Wundtschen Logik. Gleich zu Beginn seines Beitrags wendet sich Lipps gegen die Auffassung, wie sie dann Benno Erdmann vertreten wird, Logik sei normativ. Logik gibt zwar nach Lipps die Gesetze an, die man beachten muß, wenn man „richtig“ denken will. Dieses Denken ist aber nichts anderes als das Denken, das wir, seiner Natur gemäß, denken *müssen*. Die Regeln des Denkens sind demnach „identisch mit den Naturgesetzen des Denkens selbst“.²⁵ Erforschen können wir dieses Denken und die in ihm gemachten Erkenntnisse nur dadurch, daß wir „die Vorgänge selbst mit ihren Eigenthümlichkeiten, das einzige uns unmittelbar Zugängliche, zum Gegenstand machen“.²⁶

Diese Orientierung an den subjektiven Erkenntnisvoraussetzungen und seine Ablehnung der Normativität führt Lipps zu seinem ersten Substitutionsversuch, der neben Logik auch Ethik und Ästhetik erfaßt: „... *man kann fragen, was denn überhaupt Philosophie anders sein könne, als Psychologie in des Wortes weitestem Sinne.*“²⁷

Es läßt sich also dasselbe Grundanliegen feststellen wie bei der Attribution: Es geht letztlich um die Rettung der Philosophie als Wissenschaft. Lipps fordert in diesem Sinne 1883 eine „Umgestaltung des ursprünglichen Begriffs der Philosophie“,²⁸ was zunächst eine Neubestimmung ihres Erkenntnisgebietes notwendig macht. Dieses neue Gebiet soll sowohl ein „eigenthümlich geartetes“ sein, als

²⁴ Vgl. zur psychologischen Position bei Theodor Lipps ausführlich Verf., „Die Logik ist nichts oder sie ist Psychologie“ – Zum Psychologismus in der deutschen Philosophie am Beispiel Theodor Lipps, in: AGPhD (Hg.), XVI. Deutscher Kongreß für Philosophie: Neue Realitäten. Herausforderung der Philosophie. Sektionsbeiträge I (Berlin 1993) 144–151.

²⁵ Th. Lipps, Die Aufgabe der Erkenntnistheorie und die Wundt'sche Logik, in: Philosophische Monatshefte 16 (1880) 529–539, hier 531.

²⁶ Ebd. 535.

²⁷ Ebd. 538 (Herv. v. Verf.).

²⁸ Grundtatsachen des Seelenlebens (Bonn 1912; Ndr. von 1883) 3.

auch eine möglichst weite Erfassung der anderen Disziplinen leisten. Er definiert daher Philosophie als „Geisteswissenschaft oder Wissenschaft der inneren Erfahrung“.²⁹ Ganz im Sinne des Versuchs, die Philosophie als Wissenschaft zu retten, fährt er fort: „Ich gestehe, keinen andern Weg zu wissen, wie man zu einem praktisch wertvollen Begriff der philosophischen Wissenschaft gelangen könnte, als den eben bezeichneten.“³⁰

Als Disziplinen der Philosophie nennt Lipps Psychologie, Logik, Ästhetik, Ethik und Metaphysik, und er bestimmt ihre Objekte als „Vorstellungen, Empfindungen, Willensakte“, die zweifelsohne von „den Gegenständen anderer Wissenschaften verschieden“ seien. Er kann daher die Psychologie zur neuen, allerdings noch philosophisch verstandenen Führungswissenschaft erklären, zur „Grunddisciplin, auf der alle anderen basieren“.³¹ Lipps macht mit dieser Position erstmals in radikaler Form Ernst mit dem attribuierenden Ansatz und führt ihn konsequent weiter zur Substitution der Logik durch die Psychologie.

Die Arbeiten von Theodor Lipps bis etwa 1905 sind durchweg programmatischen Charakters. Dann jedoch ging Lipps daran, dieses Programm konkreter zu fassen. So unterscheidet er 1906 in der zweiten Auflage seines Lehrbuchs „Leitfaden der Psychologie“³² und im Vortrag „Inhalt und Gegenstand“³³ zwischen einer Psychologie als „Geisteswissenschaft des reinen Bewußtseins“ und einer „empirischen Psychologie des individuellen Bewußtseins“.

Nur die Psychologie im ersten Sinne, also Psychologie des reinen Bewußtseins, ist für ihn *eigentliche* Psychologie. Damit entgeht er zwar dem Vorwurf des kranken Empirismus – aber er bleibt doch bei seiner radikalen Position der Psychologie als Grundwissenschaft überhaupt. Wenn Lipps sagt: „An sich ist alles Wirkliche Bewußtsein. Das Bewußtseinswirkliche erscheint also hier entgeltig als das Wirkliche und einzig und allein Wirkliche“,³⁴ dann ist Psychologie die Grundwissenschaft aller Wissenschaften. Mit einem Satz: Alle Wissenschaft ist Psychologie. Was heißt das für das Verhältnis von Psychologie und Logik, von Psychologie und Philosophie?

1912, zwei Jahre vor seinem Tod, nimmt Lipps dazu in einem Artikel Stellung.³⁵ Logik ist für ihn Urteilslehre. Dieses Urteil ist jedoch nur im Akt des *Urteilens* zu erfassen. Wörtlich schreibt Lipps: „... ich muß *psychologisch* vorgehen, wenn es mir darauf ankommt, in der *Logik* nicht blind darauf loszureden, sondern Sachliches zu sagen.“³⁶

²⁹ Ebd.

³⁰ Ebd.

³¹ Ebd.

³² Th. Lipps, Leitfaden der Psychologie (2. völlig überarbeitete Aufl. Leipzig 1906).

³³ Th. Lipps, Inhalt und Gegenstand; Psychologie und Logik, in: Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und historischen Klasse der K. B. Akademie der Wissenschaften zu München. Jahrgang 1905 (München 1906) 511–669.

³⁴ Ebd. 667.

³⁵ Th. Lipps, Zur „Psychologie“ und „Philosophie“, in: Psychologische Untersuchungen 2,1 (1912) 1–29.

³⁶ Ebd. 11.

Dieses psychologische Vorgehen wird von Lipps sehr weit gefaßt. Denn alles, was das Urteil, auch wenn man vom konkreten Urteilen absieht, ausmacht, ist erfahrungsmäßig gebunden. Sofern also überhaupt etwas über ein Urteil auszusagen ist, über das, was das Urteil als Urteil ausmacht, muß es auf Grund der Erfahrung ausgesagt werden. Eine reine Denknötwendigkeit gibt es für Lipps nicht. „Mit anderen Worten: *Logik ist nichts oder sie ist Psychologie.*“³⁷

Wie selbstverständlich geraten auch die anderen philosophischen Disziplinen, die Ethik, Ästhetik und Metaphysik, mit der Logik unter die Psychologie. Theodor Lipps kann damit eine grundlegende Wissenschaftssystematik formulieren, die das Gesamt der Wirklichkeit in zwei Grunddisziplinen erfaßt denkt. „Es gibt eine Wissenschaft von der Gesetzmäßigkeit des Wirklichen, die das Wirkliche selbst aber nur kennt in Gestalt oder in der Sprache seiner sinnlichen Erscheinung. Diese Wissenschaft heißt Naturwissenschaft. Neben ihr nun steht eine zweite oder ihr total verschiedene Wissenschaft vom Wirklichen. Sie zielt auf die Erkenntnis vom *Wesen* des Wirklichen. Und sie trägt den Namen Philosophie ... Es gibt keinen anderen Zugang zu ihr als die Psychologie.“³⁸

Philosophie als zweite große Wissenschaft im Reich des Wirklichen hat für Lipps demnach „Psychologie zu ihrem Kern“. Greifen wir die Formulierung von Lipps in bezug auf die Logik auf, so müssen und können wir die radikal substitutionistische Position von Theodor Lipps so formulieren: *Philosophie ist nichts oder sie ist Psychologie.*

6. Edith Stein – Konstruktion

Der innere rote Faden einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mag häufig den Zeitgenossen unklar sein – der Diskurs verläuft jedoch nicht völlig blind. Gerade der Psychologismusstreit zeigt, daß ab einem bestimmten Zeitpunkt die „Inkompatibilität“ von Teilen der Philosophie und der Psychologie deutlich wurde. Die Auseinandersetzung um ein Für oder Wider psychologischer Methodik in der Philosophie wurde ergänzt durch eine lebhaftere Phase der *Konstruktion* der Psychologie als eigenständige Wissenschaft. In wissenschaftssystematischen Untersuchungen wurden die Territorien zwischen Philosophie und Psychologie abgesteckt. Diese Phase begann bereits nach 1900 mit einer Fülle philosophischer Dissertationen zum Thema Psychologismus beziehungsweise zur Stellung der Psychologie im Gefüge der Wissenschaften. Erst diese starke Diskussion leitete die auch institutionelle Verselbständigung der Psychologie ab 1913 ein.³⁹ Erst jetzt, wissenschaftssystematisch abgefedert, ist ein Auszug der Psychologie aus der Philosophie möglich. Mit Edith Stein (1891–1942) haben wir eine genaue Be-

³⁷ Ebd. (Herv. v. Verf.).

³⁸ Ebd. 27.

³⁹ Vgl. Verf., *Der Psychologismusstreit – die Geschichte eines gescheiterten Rettungsversuchs*, a. a. O. 122–125.

obachterin der sich wandelnden Position der Psychologie zu den anderen Wissenschaften, vor allem zur Philosophie.⁴⁰

Eine erste Darstellung finden wir bereits in ihrer Dissertation⁴¹ von 1917. Vor allem das Kapitel „Über das Verhältnis von Phänomenologie und Psychologie“ ist dabei interessant. Sie legt darin keine Unterscheidung zwischen methodisch verschiedenen Teildisziplinen *innerhalb* der Philosophie vor, sondern zwischen der Phänomenologie und der Psychologie als *nichtphilosophischer* Wissenschaft. Für sie ist also in dieser Arbeit Psychologie schon verselbständigte, einzelwissenschaftliche Psychologie.

Was dies heißt, läßt sich ihren 1922 veröffentlichten „Beiträgen zur philosophischen Begründung der Psychologie und der Geisteswissenschaften“⁴² entnehmen. Dort will Stein die Grundlagen schaffen für eine philosophische, wissenschaftstheoretische Unterscheidung und Begründung von Psychologie und Geisteswissenschaften. Von besonderer Bedeutung für unser Thema ist die Schlußbetrachtung der zweiten Abhandlung. Wir können ihre Systematik soweit zusammenfassen:⁴³ Stein unterscheidet die Geisteswissenschaften, die neben den Naturwissenschaften Teil der Realwissenschaften sind, in empirische und apriorische Geisteswissenschaften. Zu den empirischen Geisteswissenschaften zählt sie die Kulturwissenschaften und die historischen Wissenschaften, die jeweils eine individualisierende oder eine generalisierende, vergleichende Perspektive einnehmen können. Die apriorischen Geisteswissenschaften haben dem gegenüber die Aufgabe, jene Kategorien und Ideen zu erfassen, die die einzelnen Objekte der empirischen Geisteswissenschaften konstituieren. Sie können dabei den objektiven oder den subjektiven Geist zum Thema machen. Apriorische Geisteswissenschaften sind daher für Stein jene Gruppe von Disziplinen, die bisher unter dem Titel „geisteswissenschaftliche Psychologie“ geführt wurden. Wie steht es aber mit der *real* vorfindlichen, als empirische Einzelwissenschaft auftretenden Psychologie?

Haben die Geisteswissenschaften ein in sich geschlossenes, einmaliges Ganzes zum Objekt, so ist das Individuum der empirischen Psychologie von ganz anderer Natur. Seine Individualität ist nicht qualitativer Art, sondern besteht lediglich in seiner Identität, also in der „Eindeutigkeit der Raum- und Zeitstelle, die das Ding einnimmt“. „Seinem qualitativen Bestande nach ... ist es Exemplar eines Typus, den man sich in beliebig vielen Exemplaren wiederholt denken kann.“⁴⁴

Psychologie im empirischen Sinne kann nach Edith Stein demnach nicht zu den Geisteswissenschaften gezählt werden. Zwar heben Geisteswissenschaften

⁴⁰ Vgl. zu den wissenschaftssystematischen Analysen Steins ausführlich Verf., Die Stellung Edith Steins im Psychologismusstreit, in: R. L. Fetz, M. Rath u. P. Schulz (Hg.), Studien zur Philosophie von Edith Stein (Phänomenologische Forschungen Bd. 26/27) (Freiburg/München 1993) 197–225.

⁴¹ E. Stein, Zum Problem der Einfühlung (Halle 1917).

⁴² E. Stein, Beiträge zur philosophischen Begründung der Psychologie und der Geisteswissenschaften, in: Jahrbuch für Philosophie und phänomenologische Forschung 5 (1922) 1–283.

⁴³ Vgl. ebd. 267–274.

⁴⁴ Ebd. 275.

wie Psychologie vermeintlich auf das Individuelle ab, jedoch in einem je anderen Sinne. Psychologie untersucht das Individuum als Exemplar eines Typus, die Geisteswissenschaften hingegen nehmen das Individuum in seiner unverwechselbaren, einmaligen Individualität in den Blick. Für Edith Stein ist damit die Ungeeignetheit der Psychologie als Grundwissenschaft der Geisteswissenschaften erwiesen. Nicht nur ist die These von „der“ Psychologie als allgemeine Geisteswissenschaft das Ergebnis einer Äquivokation (die Stein dadurch vermeidet, daß sie streng zwischen Individuum und Individualität unterscheidet), Psychologie kann nach Edith Stein auch nicht als Hilfswissenschaft der Geisteswissenschaften angesehen werden, da sie ja jenen qualitativen Aspekt des Individuellen prinzipiell verfehlt.

Eine mögliche Typologie der Psychologie stellt uns Edith Stein sieben Jahre später, in einem kleinen Aufsatz⁴⁵ aus dem Jahre 1929 vor. Sie unterscheidet drei Grundtypen:⁴⁶ 1) die „*metaphysische* oder *rationale Psychologie* (Lehre vom Wesen der Seele)“; 2) die „*empirische Psychologie* (Lehre von den Bewußtseinstatsachen)“ und 3) die „*Charakterologie* (praktische Menschenkunde)“.

Die Charakterologie ist eine von alters her aus der konkreten Lebenserfahrung geschöpfte Typologisierung des Menschen, die erst langsam wissenschaftliche Ansätze findet. Die metaphysische Psychologie dagegen stellt für Edith Stein die Frage nach dem Wesen der Seele und hatte ihren Höhepunkt bereits in der Hochscholastik.

Von dieser philosophischen Psychologie grenzt sie dann die *empirische* Psychologie, die *heutige* Psychologie ab. Diese „Psychologie ohne Seele“⁴⁷ hat nach Edith Stein einige Untertypen. Diese Untertypologie ist für uns von Interesse, weil sie hier nicht eine Systematik der modernen Psychologie vorgibt, sondern einigen dieser Typen auch ihre Hauptvertreter zuweist.

Zunächst ist hier die „*beschreibende* (deskriptive) Psychologie“⁴⁸ zu nennen. Sie zergliedert und klassifiziert die Bewußtseinstatsachen, „ähnlich wie die Biologie“. Vertreter dieser Psychologie sind für sie Franz Brentano und, interessanterweise, Theodor Lipps.

Neben der beschreibenden findet sich eine „*erklärende oder naturwissenschaftliche Psychologie*“,⁴⁹ die alles Psychische auf ihre „Elemente“ zurückführt. Hier nennt Edith Stein Psychophysik und Psychophysiologie als Disziplinen.

Wie 1922 kommt Edith Stein zu dem Schluß, daß eine sich naturwissenschaftlich verstehende Psychologie weder zu den Geisteswissenschaften gehört, noch diesen als Hilfs- oder gar Grundwissenschaft dienen kann. Eine solche Nähe zu den Geisteswissenschaften vermag allererst die „*verstehende oder geisteswissen-*

⁴⁵ E. Stein, Die Typen der Psychologie und ihre Bedeutung für die Pädagogik, in: Zeit und Schule, Jugendnummer, Nr. 2 (1929) 27f.

⁴⁶ Ebd. 27.

⁴⁷ Ebd. Diese Formulierung stammt ursprünglich von Friedrich Albert Lange (vgl. ders., Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart [Frankfurt a. M. 1974; Ndr. von 1865]).

⁴⁸ Stein, Typen der Psychologie, a. a. O. 27.

⁴⁹ Ebd.

*schaftliche Psychologie*⁵⁰ zu leisten, die das seelische Leben als verstehbare und nachlebende Einheit auffasse. Sie erarbeitet nach Edith Stein erst jene Grundbegriffe, deren die Geisteswissenschaften bedürfen, z. B. den Typus eines Menschen und die Struktur seelischen Lebens. Allerdings, und hier liegt die Rückbindung an die metaphysische Psychologie, setzt sie die „Einheit der Seele“, wie sie in der Wesensbestimmung des Seelischen untersucht wird, je schon voraus. Hauptvertreter sind ihr hier Wilhelm Dilthey und Eduard Spranger, z. T. auch Alfred Adler.

Auch sehr aufschlußreich gestalten sich Edith Steins Ausführungen zu den Methoden der verschiedenen modernen Psychologien. Die beschreibende Psychologie bedient sich vor allem der Beschreibung des inneren Lebens sowie der Reflexion darauf. Die erklärende Psychologie verwendet einen umfangreichen Methodenkatalog der Fremd- und Selbstbeobachtung, z. T. auch im Experiment. Die verstehende Psychologie schließlich bedarf einer „Typenanschauung“, aus der dann gesetzliche Zusammenhänge abzulesen seien.

Vergleichen wir kurz die Systematik und Typologie von 1929 mit der von 1922, so stellen wir einen interessanten Wandel fest. Der Ausdruck „geisteswissenschaftliche Psychologie“ von 1922 meint etwas gänzlich anderes als der gleiche Ausdruck von 1929. 1922 ist „geisteswissenschaftliche Psychologie“ der Titel der apriorischen Geisteswissenschaften schlechthin. Nicht neben oder gegen die Geisteswissenschaften wird diese Psychologie abgegrenzt, sondern vielmehr in ihr Zentrum hinein gestellt. Das methodische Vorgehen der apriorischen Geisteswissenschaften fällt für Edith Stein mit der „phänomenologischen Analyse des reinen Bewußtseins“⁵¹ in eins. 1929 ist eine geisteswissenschaftliche Psychologie bereits Teil der empirischen Psychologie. Der Ausdruck „Psychologie“ läßt eine Verbindung zu nicht-empirischen, apriorischen oder philosophischen Disziplinen nicht mehr zu.

In ihrer Vorlesung „Einführung in die Philosophie“,⁵² die in der grundlegenden Bearbeitung von 1930 vorliegt, ist dieser Bruch endgültig vollzogen. Die Psychologie wird, wie bereits bei Theodor Lipps 20 Jahre früher, dort aber allein theoretisch gefordert, jetzt nur noch als Schwesterdisziplin der Psychologie vorgestellt. Weder hat sie Ähnlichkeit mit den Geisteswissenschaften, noch vermag sie die phänomenologische Analyse zu betreiben. Psychologie, so wie sie sich beispielhaft nachvollziehbar in den wissenschaftssystematischen Analysen Edith Steins darstellt, ist spätestens seit 1929 *real*, angelegt aber schon seit 1917, empirische Psychologie. Nicht-empirische, qualitative und apriorische Psychologie ist zwar als historische Erscheinung und reines Konstrukt nach wie vor denkbar, z. B. als „metaphysische Psychologie“, aber die Psychologie, so wie sich zeigt, ist empirisch – z. T. beschreibend, in Ansätzen noch verstehend, im mainstream der *real* vorfindlichen Disziplin jedoch erklärend.

⁵⁰ Ebd. 28.

⁵¹ Stein, Beiträge, a. a. O. 273.

⁵² E. Stein, Einführung in die Philosophie [1930] (Edith Steins Werke Band XII) (Freiburg–Basel–Wien 1991).

Am Ende der Psychologismusdebatte in der Philosophie steht eine von der Philosophie unabhängige Psychologie. In ihr hat sich – nach dem Scheitern der rationalen Psychologie, nach dem Versuch einer Verpsychologisierung der Logik und einem panpsychologischen Hegemonialanspruch – die empirische Psychologie durchgesetzt.

Allerdings hat diese Psychologie bis 1929 noch philosophische Momente bewahrt. „Empirisch“, das hieß sowohl deskriptiv als auch erklärend-naturwissenschaftlich wie verstehend-geisteswissenschaftlich. Ab 1929 beginnt ein neues Kapitel in der Entwicklung der Psychologie. Die institutionelle Verselbständigung war 1929 weitgehend abgeschlossen, aber die neue Disziplin mußte sich bereits einer ersten Vereinnahmung durch die Pädagogik erwehren.⁵³

Der von Franz von Paula Morgott 1860 vermutete materialistische, physiologische Angriff auf die philosophische Psychologie wurde somit zu einem außerphilosophischen Problem. Die Geschichte der Psychologie, die nun nicht mehr Philosophiegeschichte ist, wird in den folgenden Jahrzehnten eine zunehmende naturwissenschaftliche, später dann sozialwissenschaftliche Orientierung verzeichnen. Die philosophischen, geisteswissenschaftlichen Reste verlieren sich. Wenn wir heute die Diskussion um eine „Erneuerung“ der Psychologie verfolgen, dann müssen wir zugestehen, daß diese Erneuerung nicht von der inzwischen psychologiefreien Philosophie erfolgen kann. Nicht durch eine philosophische „Wiederentdeckung“ psychologischer, meist tiefenpsychologischer Begriffe,⁵⁴ sondern nur durch die Rückgewinnung jenes Facettenreichtums einzelwissenschaftlicher Psychologie der zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts ist diese Erneuerung zu leisten.

Die *heutige* Diskussion um eine Erneuerung der Psychologie ist daher kein Grund mehr zu philosophischer Häme.⁵⁵ Eher gibt sie zur Hoffnung Anlaß, daß das 1931 von Ernst Cassirer⁵⁶ angemahnte *connubium* von Philosophie und Psychologie, ohne die Disziplingrenzen zu vermischen, doch noch gelingen könnte.

⁵³ Diese Erwehung der Psychologie gegen die Pädagogik verläuft geradezu parallel zum Lehrstuhlstreit von 1913 zwischen Philosophie und Psychologie (vgl. Anmerkung 17 und die Kundgebung der Deutschen Gesellschaft für Psychologie: Über die Pflege der Psychologie an den deutschen Hochschulen, in: Bericht des 11. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Psychologie 1929, hg. von H. Volkert [Jena 1930] VII–X). Eine ausführliche Darstellung würde hier allerdings zu weit führen.

⁵⁴ Vgl. z. B. O. Marquard, *Transzendentaler Idealismus, Romantische Naturphilosophie, Psychoanalyse* (Schriftenreihe zur Philosophischen Praxis Bd. 3) (Köln 1987).

⁵⁵ Vgl. hierzu den beißenden Artikel von Constantin Gutberlet, *Die Krisis der Psychologie*, in: *Philosophisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft* 11 (1898) 1–19, 121–146.

⁵⁶ E. Cassirer, *Psychologie und Philosophie*, in: Bericht über den XII. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Hamburg vom 12.–16. April 1931, hg. von G. Kafka (Jena 1932) 73–76.